

Jugendkonzert b+

Mi 19/06/24 19:00

Opernhaus Bonn

Projektklassen b+

Luzie Teufel-Aras → Konzept und Moderatorin

Christina Landshamer → Sopran

Charlotte Quadt → Alt

Sebastian Kohlhepp → Tenor

Tobias Schabel → Bariton

Opernchor des Theater Bonn

Marco Medved → Einstudierung

Beethoven Orchester Bonn

Dirk Kaftan → Dirigent und Moderator

Für Menschen ab 12 Jahren

Dauer ca. 90 Minuten

Ohne Pause

In Kooperation mit dem

Beethovenfest Bonn und

dem Theater Bonn

PORTAL
B

Ludwig van Beethoven 1770—1827

Sinfonie Nr. 9 d-Moll op. 125

1. Satz: Allegro ma non troppo
e un poco maestoso

Eurythmie

Freie Waldorfschule Bonn

Emmanuel Rechenberg → Lehrer

2. Satz: Molto vivace – Presto

Performance und Licht

Hardtberg-Gymnasium und

Kardinal-Frings-Gymnasium

Anna Sophia Baumgart,

Zeynep Hamaekers und

Boris Kahnert → Projektkünstler*innen

Carsten Dittmer und

René Beyl → Lehrer

3. Satz: Adagio molto e cantabile –
Andante moderato

Film

Otto-Kühne-Schule

Tobias Kremer,

farhouse media → Projektkünstler

Gerhard Halene → Lehrer

4. Satz: Presto – Allegro assai

Text und Linoldruck

Bonns Fünfte und

Gymnasium Siegburg Alleestraße

Anna Sophia Baumgart → Projekt-

künstlerin

Burga Fleischer, Victoria Piel und

Anita Uyar → Lehrerinnen

»Manchmal muss man bis zu den Sternen reisen, um eine neue Sprache zu finden.« – Wir haben uns mit der Verbindung von Astronomie und Musik beschäftigt und inspiriert durch die sinfonische Musik Beethovens Texte zu Themen der »Ode an die Freude« geschrieben. So ist unser eigenes Gedicht »Sternbilder – Ode an den Frieden« entstanden. Dazu machen Gesten den Sinn der Worte sichtbar und symbolisieren Offenheit als einen Beitrag zum Frieden.
— Studiokurs »Kosmische Klänge«, Bonns Fünfte

Wir haben in den letzten Wochen Linolschnitte (ein Druckverfahren) zum 4. Satz erstellt. Wir haben den Text und die Partitur des Satzes analysiert, haben uns mit Beethovens Leben beschäftigt und unsere Gefühle zu der Musik mit einbezogen. Dadurch sind ganz einzigartige Kunstwerke entstanden, auf die wir sehr stolz sind.

— Klasse 8A, Gymnasium Siegburg
Alleestraße

Beethoven hat die Menschen seiner Zeit bewusst provoziert, hat Normen ins Wanken gebracht und Regeln gebrochen. Willkommen in der Französischen Revolution! Der zeitlose Geist des gesellschaftlichen Widerstandes kommt im 2. Satz stark zum Ausdruck und wird von uns in Stand- und Bewegungsbilder übertragen. Der Kampf um Gerechtigkeit, für das Gute, gipfelt in dem berühmten Ausruf »Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit«. Willkommen in unserer Gegenwart.
— Q1 des Hardtberg-Gymnasiums

In Abstimmung mit der Performancegruppe haben wir Lichtstimmungen entworfen, die unseren Eindrücken der Musik entsprechen. Wir haben uns um eine authentische Interpretation bemüht, um die Musik und die Performance mit passenden Lichtverhältnissen zu ergänzen. Die Beleuchtung beinhaltet sowohl stimmungsvolle Farbkombinationen als auch Symbole und Denkanstöße, welche eine neue Ebene neben der Musik erzeugen.

— Q1 des Kardinal-Frings-Gymnasiums

Wir haben uns in den letzten Wochen mit dem 3. Satz beschäftigt und eine filmische Arbeit geschaffen. Dieser Film denkt den 3. Satz der neunten Sinfonie neu. Er zeigt den Zuschauer*innen, wie stark Erinnerungen die Gefühle beeinflussen können.

— Klasse 9b, Pädagogium
Otto-Kühne-Schule

Die Eurythmie als junge Bewegungskunst will Musik in menschlicher Gestalt sichtbar machen. Wir haben den 1. Satz durch Bewegungsimprovisation untersucht und so eine eurythmische Choreographie erarbeitet. Für uns stand die Polarität von Freiheit und Zwang im Vordergrund. Wichtig war uns die Frage, was die Musik mit uns als Mensch zu tun hat und wie wir das in Bewegung umsetzen können.

— Klasse 11, Freie Waldorfschule Bonn

Freitagskonzert 8 Götterfunken



Fr 21/06/2024 20:00
Opernhaus Bonn

Nemanja Radulović → Violine
Christina Landshamer → Sopran
Charlotte Quadt → Alt
Sebastian Kohlhepp → Tenor
Tobias Schabel → Bariton
WDR Rundfunkchor
Nicolas Fink → Einstudierung
Opernchor des Theater Bonn
Marco Medved → Einstudierung
Beethoven Orchester Bonn
Dirk Kaftan → Dirigent

19:15
Konzerteinführung mit
Dirk Kaftan und Tilmann Böttcher
auf der Bühne

Im Anschluss an das Konzert findet
auf der Foyerbühne ein NachKlang
der Gesellschaft der Freunde des
Beethoven Orchesters Bonn e. V.
mit einer Saisonvorstellung 24–25
durch Generalmusikdirektor Dirk
Kaftan statt.

In Zusammenarbeit mit dem
WDR und dem Theater Bonn.
WDR

Ludwig van Beethoven ^{1770—1827}
Violinkonzert D-Dur op. 61

Allegro ma non troppo
Larghetto – attacca
Rondo (Allegro)

Pause

Sinfonie Nr. 9 d-Moll op. 125

Allegro ma non troppo,
un poco maestoso

Molto vivace – Presto

Adagio molto e cantabile –
Andante moderato

Finale: Presto – Allegro assai –
Allegro assai vivace (alla marcia) –
Andante maestoso – Adagio ma non
troppo ma divoto – Allegro energico e
sempre ben marcato – Allegro ma non
tanto – Presto – Maestoso – Prestissimo

Im Spiegel 4 Alle Menschen

So 23/06/2024 11:00
Opernhaus Bonn

Matthias Brandt → Im Gespräch
Christina Landshamer → Sopran
Charlotte Quadt → Alt
Sebastian Kohlhepp → Tenor
Tobias Schabel → Bariton
WDR Rundfunkchor
Nicolas Fink → Einstudierung
Opernchor des Theater Bonn
Marco Medved → Einstudierung
Beethoven Orchester Bonn
Dirk Kaftan → Dirigent

Dauer des Konzerts:
ca. 105 Minuten, keine Pause!

Im Anschluss an das Konzert laden
der Opernchor des Theater Bonn und
Dirk Kaftan zum Sing Along der *Ode
an die Freude* auf den Opernrasen vor
dem Opernhaus ein.

In Zusammenarbeit mit dem WDR
und dem Theater Bonn.

WDR 

Sinfonie Nr. 9 d-Moll op. 125

Allegro ma non troppo,
un poco maestoso

Molto vivace – Presto

Adagio molto e cantabile –
Andante moderato

Finale: Presto – Allegro assai –
Allegro assai vivace (alla marcia) –
Andante maestoso – Adagio ma non
troppo ma divoto – Allegro energico e
sempre ben marcato – Allegro ma non
tanto – Presto – Maestoso – Prestissimo



Liebeserklärung eines Musikers

an das Grundgesetz

»Oh Freunde, nicht diese Töne!«

riefen sie aus, unsere Verfasser*innen des Grundgesetzes vor 75 Jahren.

Der Zweite Weltkrieg war gerade einmal genauso lang her wie die Pandemie heute.

Aus dem Zustand der absoluten moralischen und materiellen Zerstörung haben diese Menschen sich aus eigener Kraft aufgebäumt gegen Ohnmacht und Sprachlosigkeit.

Die andere große Jubilarin dieser Tage, die 9. Sinfonie von Beethoven, besteht wie der Gesetzestext im Prinzip nur aus Punkten und Strichen – bei Beethoven: Unleserliches Gekritzel! Die Zeichen, die Noten bilden eine hochkomplexe Struktur: Generationen von Musikwissenschaftler*innen füllen mit ihren Analysen ganze Bibliotheken, ... auf der anderen Seite ein trockener Gesetzestext voller Buchstaben, Paragraphen, Anmerkungen, juristischen Exegesen.

Aber was ist eigentlich der Klang einer Partitur, gibt es überhaupt den Klang eines Gesetzestextes? Was passiert zwischen den Tönen und Buchstaben? Wo hebt dieser Text ab, wann wird er zu einer Sinfonie? Was ist das Rauschen, der Ausdruck, ja, Emotion? Was ist das »Unverfügbare« eines Werkes?

Die Stunde Null 1945: Als sei man im ersten Satz der 9. Sinfonie: Dystopie, Leere, Kälte, Chaos, Gewalt, Suche nach Auswegen aus der Hölle... eine fast willenlose, in sich kreisende Existenz, Krieg. Trostloses Ende ohne Ausweg. Leere Quinten, Einsamkeit, Deutschland: 1933—1945

»Oh Freunde, nicht diese Töne!«

Der zweite Satz der 9. beginnt mit Oktavschlägen im ganzen Orchester und in der Pauke. Dann ist Stille, Generalpause. In diese Stille springt das Publikum der Uraufführung vor 200 Jahren euphorisch auf, ist nicht mehr zu halten, die Aufführung muss unterbrochen werden. Sie verstehen alles! Diese kurze Pause: Die Stille nach dem Aufbäumen, dem Zerschlagen von Ungeliebtem. Eine Generalpause, die für mich alles beschreibt, was Hanna Arendt mit der Geburtlichkeit des Menschen gemeint hat: Unsere Fähigkeit, bei Null anzufangen in jeder Situation. Aber der neue Planet ist noch ein ferner Planet, genau wie 1949.

Laufet Brüder, Eure Bahn! Die Generalpause als Neuanfang, mitten in Bonn!

Der dritte Satz ein Traum oder eine Bitte oder ein Gebet, eine Vision! Der Traum von einer besseren Welt. Nicht ungetrüb, nicht naiv. Erhaben, wie man früher gesagt hat: Ein Klang von Menschen, die zueinander finden. Wer sind wir, wer wollen wir sein? Ein Schwebezustand mit ungewissem Ausgang, man hört einander zu ... Wir betreten feuertrunken Dein Heiligtum!

Und dann kommt er, dieser letzte Satz, auf den alle warten! Anfangs noch fließende Übergänge zwischen Barbarei und Menschlichkeit – wo, um Himmels willen anfangen, vor allem: wie weiter machen? Grübeln, Scheitern Experimentieren in der gesamten Einleitung, eine Collage ...

Dann:

»Oh Freunde, nicht diese Töne!«

Ein Einzelner erhebt das Wort und löst eine Kettenreaktion aus: Eine Kettenreaktion des Wollens und Willens!

Alle Menschen werden Brüder!

Ein: Jetzt erst recht! Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.

Dabei ist die Decke dünn: Der zerbrechliche Moment vielleicht an der Stelle: Ahnest Du den Schöpfer, Welt? Vor Gott und vor den Menschen ... so steht's im Grundgesetz. Demut!

Der türkische Marsch im Finale – die Freiheit des Glaubens, die Feier der Vielfalt ...

Freude schöner Götterfunken! Die Freiheit der Person ist unverletzlich...

Deine Zauber binden wieder, was die Mode streng geteilt:

Küsse gab sie uns und Reben: wir haben Versammlungsfreiheit!

Der Klang des Grundgesetzes ist wie der Klang der 9. ein gigantisches Versprechen der Möglichkeiten:

Seid umschlungen Millionen! So viele Rechte, kaum Pflichten im Grundgesetz, soviel Glaube an uns, an unsere Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen!...

Der Schluss der 9. wie auch das Grundgesetz sind irgendwie offen, laden ein, zwingen nicht. Kein Heilsversprechen, sondern eine klare Aufforderung, den Klang immer wieder neu zu suchen, weiter zu formen und niemals für gottgegeben zu halten.

Text und Sinfonie heben tatsächlich ab und beide sind größer als wir selbst. Die Verfasser treten in den Hintergrund. Irrelevant, ob Beethoven traurig, verliebt, pleite, betrunken oder taub war ...

Laufet Brüder und Schwestern eure Bahn! Lauft selber, übernehmt Verantwortung!

Wir können uns verändern! Wir wollen nicht Zuschauer sein, sondern gestalten und wir sind dazu in der Lage! Mit Zuversicht, damit nicht die Angst das letzte Wort hat. Auch und besonders, wenn unsere Demokratie wieder einmal gefährdet scheint Zuversicht, Mut, Beethoven:

Ich liebe ihn, den Klang dieses Grundgesetzes!



Gemeinsam neue Perspektiven wagen

Drei Jahrzehnte in der Schublade, 70 Minuten Musik, sechs Monate hören, lesen, kreativ sein, zwei Jahre komponieren, 90 Minuten Konzert, 150 Schüler*innen – und ein Werk: Ludwig van Beethovens Sinfonie Nr. 9.

Schon als junger Mann lernt Beethoven die Ode »An die Freude« von Friedrich Schiller kennen und ist begeistert. Die liberalen und humanistischen Gedanken, die Schiller 1785 in der Ode verarbeitete, treffen bei dem Komponisten – gebannt von den freiheitlichen Gedanken der französischen Revolution – auf fruchtbaren Boden. Und schon bei der ersten Beschäftigung mit dem Text keimt in ihm die Idee einer musikalischen Umsetzung, das war 1793.

Doch es soll fast 30 Jahre dauern, bis Beethoven die passende Form findet:



Eine groß angelegte Sinfonie, im vierten Satz erweitert um die menschliche Stimme – eine revolutionäre Erweiterung, die es bis dahin nicht gab. Und auch mit der Dauer sprengt Beethoven die Grenzen; ganze 70 Minuten kämpft sich die Sinfonie durch das Erschaffen einer neuen Gesellschaft, durch Selbst-

zweifel und Chaos, durch Sehnsucht, Selbstzerfleischung und am Ende: Freude!

Nach zwei Jahren intensiven Komponierens findet 1824 die Uraufführung unter tosendem Applaus statt.

Die Begeisterung hält bis heute an. Beethovens Sinfonie ist Symbol für

demokratische und humanistische Werte, für das Gefühl von Gemeinsamkeit. Und so haben sich die letzten sechs Monate fast 150 Jugendliche Bonner Schulen mit der Sinfonie auseinandergesetzt, sie gehört, analysiert, sie auseinandergenommen und neu zusammengesetzt, sie hinterfragt, auf sich bezogen und neue Perspektiven gewagt. Perspektiven, die zu einer Neuschöpfung der Sinfonie verwoben und in 90 Minuten Konzert präsentiert werden.

»Freunde trinken alle Wesen / An den Brüsten der Natur«

LUZIE TEUFEL-ARAS

Schönheit

Schönheit ist wie der *sanfte Flügel*
des Schmetterlings
und strahlt wie die *Sonne*.

Schönheit ist individuell und schillert
in allen Regenbogenfarben.
Eine *Rosenspur* im Auge
der Schauenden.

Schönheit bedeutet für mich
meine Mama.
Schönheit ist *Freude* –
Tochter aus Elysium.



» Alle Menschen
werden Brüderer «

Frieden

Warum Frieden?
Frieden ist wie Schlaf nach einem anstrengenden Tag.
Frieden ist wie Wochenende.

Frieden ist wie kaltes Wasser,
wenn man gerannt ist.
Frieden ist wie den Hunger zu stillen.
Frieden ist jeden Morgen aufzustehen.

Frieden ist wie die Natur im Frühling.
Frieden ist wie die schöne Zeit
mit der Familie.

Frieden ist wie das Leben.
Nichts hält für die Ewigkeit:
Weiße Flaggen, Siegesreden –
Viele sind vor dem Krieg geflohen.

Frieden ist für mich Freiheit –
innerlich und äußerlich frei sein.
Du bist glücklich – in diesem Moment, weil du mit Menschen zusammen bist,
bei denen du dich wohl fühlst.

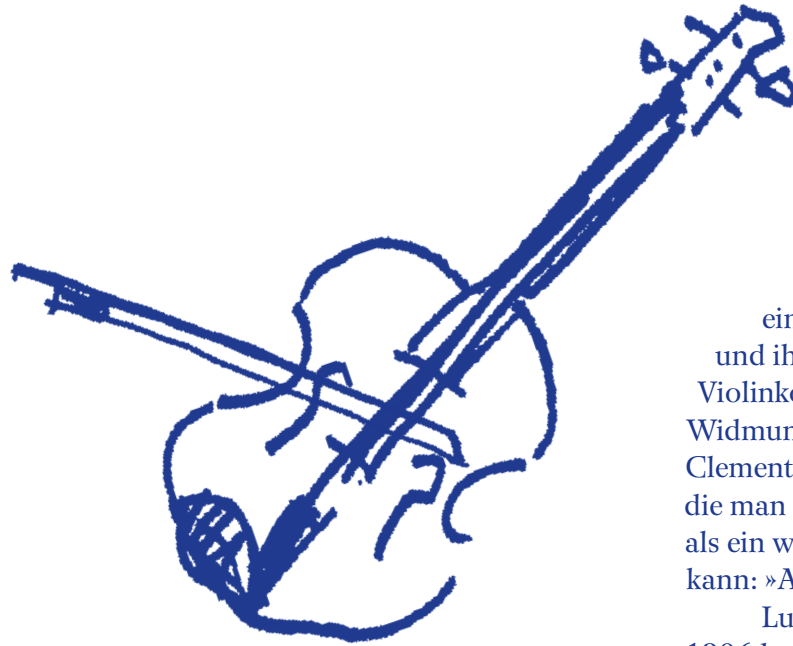
Manche meinen, Frieden sei eine Illusion,
aber das ist es nicht.
Wir können Frieden durch unser Denken
wirklich machen.



» Freude, Freude! «

Par Clemenza pour Clement

Beethovens Violinkonzert



Franz Clement war einer der besten Geiger Wiens, wenn nicht sogar Europas. Technisch brillant – er unterhielt sein Publikum mit Virtuosenstückchen, bei denen er seine Geige

verkehrt herum hielt –,
aber auch feinfühlig,
von delikatem
Geschmack, wenn
es darauf ankam.

Woher wir das wissen? Aus Zeitzeugen-Berichten, aus Zeitungs-Ausschnitten. Und aufgrund der Tatsache, dass Ludwig van Beethoven seiner Bitte nach einer Komposition nachkam und ihm sein einziges vollendetes Violinkonzert geschrieben und mit der Widmung »Par Clemenza pour Clement« versehen hat. Eine Dedikation, die man als abfällig, aber auch fast als ein wenig zärtlich gemeint auffassen kann: »Aus Gnade für Clement«.

Ludwig van Beethoven hatte 1806 bereits viel Erfahrung mit der Komposition für Streichinstrumente: Sinfonien, Kammermusik, ein Violinkonzert-Fragment aus der Bonner Zeit, zwei Romanzen, sowie neun Violinsonaten (von zehn später vollendeten!) standen schon in seiner Werkliste. Und dennoch war die Behandlung, die er der Solostimme in diesem Konzert in D-Dur, das erst wenige Tage vor seiner Uraufführung vollendet wurde, angedeihen ließ, etwas ganz Neues.

So neu, dass die Zeitgenossen mit einem Werk, das uns heute als einer von drei, vier großen Klassikern für Violine gilt, nicht viel anfangen konnten. Nach der Uraufführung wurde Clements Spiel gelobt, »manch schöne Stelle« pflichtschuldig erwähnt, dem Komponisten jedoch Eintönigkeit und Gewöhnlichkeit in der Themenbildung vorgeworfen.

Der Konzertabend war typisch für die damalige Zeit: In einem der größten und schönsten, in jedem Fall neuesten Theater Wiens veranstaltete Franz Clement ein Konzert »zum eigenen Vortheil«, so wie es Beethoven auch immer wieder tat. Der Veranstalter war damals für fast alles verantwortlich. Von Beethoven weiß man, dass er unter anderem auch Karten für die eigenen Veranstaltungen verkaufte (von der eigenen Wohnung aus) und das Orchester aus freiberuflichen Musikern und Mitgliedern der fürstlichen Kapellen und Theaterorchester selber zusammensuchen musste, natürlich mit Hilfe von Freunden und Kollegen. Das Programm des Konzertes am Abend vor Weihnachten 1806 war ebenfalls typisch, nämlich ein Potpourri-Programm aus Orchesterstücken, Vokalnummern und Kammermusik. So erklangen neben Beethovens Violinkonzert eine Sinfonie des französischen Komponisten Méhul, Arien und Chöre von Mozart und Händel, Kammermusik von Cherubini und eine vom Publikum gefeierte Bravournummer Franz Clements, »auf einer einzigen Saite mit umgekehrter Violine« gespielt ...

Bei einem Konzertbeginn um 18:30 Uhr wird man bestimmt bis deutlich nach 22:00 Uhr im Theater verbracht haben. Immerhin scheint es bei diesem Konzert nicht so kalt im Saal gewesen zu sein wie bei Beethovens unseliger Akademie am 22. Dezember zwei Jahre später, wo das Publikum sich u. a. durch die fünfte und sechste Sinfonie, die Chorfantasie und das vierte Klavierkonzert froh. Das Publikum applaudierte, wann immer es es als angemessen erachtete und erklatschte sich immer wieder Wiederholungen einzelner Sätze.

Vielleicht war das Publikum in diesem Füllhorn von Attraktionen mit einem so verinnerlichten, intimen Werk wie dem Violinkonzert überfordert? Unendlich zart ist dieser Geigenpart, vor allem im ersten und zweiten Satz. Nicht geeignet für den reisenden Virtuosen, als portables Schlachtross. Aber anscheinend für das Spiel Clements, der geschmeidig, fantasievoll verzierend, variantenreich umspielend interpretiert haben muss. Es gibt vor Beethoven kein anderes Konzert, in dem die Geige so bewusst dafür eingesetzt wird, die Hauptthemen zu begleiten, zu umspielen, mitunter auch, sie aus dem Orchester aufzunehmen und fortzuführen. Das führt dazu, dass man als Hörer – wenn es einem gelingt – mindestens zwei Stimmen gleichzeitig verfolgen kann, in ihrem wunderbaren Zusammenspiel, z. B. einen Solo-Holzbläser und die Solo-Violine. Wenn dann die Geige doch einmal mit einem der schlichten Themen bedacht wird, kann man sicher

sein, dass es sich um einen besonderen Augenblick im Konzert handelt. Das zweite, besonders lyrische Thema im ersten Satz zum Beispiel wird im ersten großen Solo der Violine von den Bläsern begonnen, die Violine darf es lediglich vollenden. Auch in der Reprise ist dies der Fall. Erst nach der großen Kadenz, zu Beginn der Coda, erhält die Geige die Möglichkeit, nur unterfüttert vom leisen Pizzicato der Tutti-Streicher, dieses Thema ganz alleine vorzutragen. Ein magischer Moment, nicht zuletzt dadurch, dass die Geige hier ausnahmsweise im tiefen Register zu hören ist. Beinahe im ganzen Konzert nützt Beethoven die hohen bzw. höchsten Lagen der Violine in einer Weise und Durchgängigkeit, wie man es von Mozarts oder Haydns, aber auch von anderen Konzerten der Zeit nicht gewohnt ist.

Charakteristisch für den ersten Satz des D-Dur-Violinkonzerts ist sein fünftöniges Paukenmotiv, das den ganzen Satz über immer wieder antreibend, sowie als gliederndes Moment zu hören ist. Es sorgt für überraschende harmonische Weichenstellungen und ist, entsprechende Motive in der fünften und siebten Sinfonie, ein Beispiel dafür, wie Beethoven rhythmische Zellen als Basis für ganze Werke verwendet. Der zweite Satz ist eine schlichte und doch kunstvoll verschachtelte Variations-Reihe mit einem großen, energetischen Bogen. Und der letzte Satz ein ausgelassenes Rondo, das nicht nur aufgrund seiner Motivik als Jagd-Rondo

bezeichnet werden kann, sondern auch wegen der Hatz, die Orchester und Solo-Violine hier miteinander veranstalten: Wie ein Wirbelwind jagt die Geige durch einfache und durchbrochene Tonleitern und durch Dreiklangsbrechungen, nur wenige, ausdrucksvolle Eintrübungen lassen Wolken über dem Sommerhimmel aufziehen.

TILMANN BÖTTCHER

Ode an die Freude – und mehr!

Beethovens neunte Sinfonie? Das ist: »Freude, schöner Götterfunken! Tochter aus Elysium.« Doch das ist ja nicht alles: Bevor diese Worte zum ersten Mal gesungen, in die Welt hinausgejubelt werden, erklingen über 40 Minuten musikalisches Drama: Eine dunkler erster Satz von der Länge einer ganzen Haydn-Sinfonie. Ein getriebenes Scherzo, das uns die Unruhe regelrecht einzuhämmern versucht. Einige Minuten Utopie des Glücks im langsamen, dritten Satz. Beethoven reißt musikalische Gebäude ein und versucht sie wieder aufzubauen. Doch dann, im vierten Satz, sagt er: »Freunde, nicht diese Töne!«

Ausdruck von uns und der Welt

Musik, so der Musikpädagoge Christoph Richter, erzählt immer von sich selbst und von der Welt. Er meint damit, dass wir sie zum einen unmittelbar erleben: Manchmal springt uns ein Werk an wie eine Naturgewalt, erhebt und lässt uns begeistert, erschüttert, zerschmettert. Und dass wir sie zum anderen mittelbar erleben, als Ausdruck unserer selbst und der Welt, in der wir leben. Wir bauen uns Brücken zum Werk, vergleichen es mit den Erscheinungen, die wir kennen. So begreifen wir es letzten Endes als Teil

unserer selbst und lassen vielleicht sogar zu, dass seine Veränderungen auch zu (möglichen) Veränderungen unserer selbst werden.

Im Folgenden soll jedem der ersten drei Sätze – die, die man immer über der »Ode an die Freude« vergisst – Schlüsselbereiche unserer Erfahrung zugeordnet werden, die uns eine Hörerfahrung ermöglichen, die von uns ausgeht: beim ersten Satz ist das die »Existenz«, der zweite spielt mit »Erwartungen« und »Enttäuschungen« und den dritten kann man als »Traum« oder »Utopie« beleuchten. Diese Begriffe sind eine persönliche Auswahl. Sie sind nicht die einzigen, die als Blickrichtung auf die Sinfonie dienen können, und mit ihnen ist auch nicht alles zu erklären. Sie können aber vielleicht dazu beitragen, dass man ohne musikwissenschaftliche Kenntnisse den Verläufen, den Geschehnissen dieses großen Dramas intensiver folgen kann.

1. Satz: Auskomponierte Existenz

Nie zuvor hat ein Komponist eine Sinfonie dermaßen entschieden aus dem Nichts heraus begonnen: leere Klänge, kein erkennbarer Rhythmus. Wir sind Zeuge, wie eine Welt entsteht, oder

zumindest: wie das musikalische Material des ersten Satzes aus sich selber entsteht. Es ist nicht einfach da, wie das Schicksals-Klopfen der fünften Sinfonie oder die weiten Bögen der Eroica. Erst nach siebzehn Takten sind mit dem, was sich als Kopf des ersten Themas erweisen wird, Tonart und Tempo festgelegt. Pathetische Punktierungen in düsterem d-Moll kristallisieren sich aus den herabschießenden Blitzen, aus dem Wetterleuchten der ersten Takte heraus. Mit einer großen, abwärts weisenden Tonleiter verschwindet das Thema im Nichts. Noch einmal wird es aufgebaut bis zu den punktierten, absteigenden Dreiklängen. Schon jetzt allerdings stellt Beethoven die Existenz dieses Themas in Frage, indem er die Grundtonart verlässt, eine kleine Gruppe von vier Tönen abspaltet und sie weiter entwickelt. Dieses Prinzip wird uns während des Satzes nicht mehr verlassen: Immer, wenn wir auf eine neue Stimmung, eine neue Kombination des Materials treffen, können wir sicher sein, dass es auseinander genommen wird, bis beinahe nichts mehr davon übrig ist. Immer wieder durchstreift Beethoven das erreichte Bild mit weit ausgreifenden Schritten, scheint es zu durchmessen, seine Möglichkeiten auszuloten. Immer wieder scheint sich Verzweiflung auszubreiten, die Streicher jagen mit überkreuzenden Kaskaden nach Auswegen aus dieser Hölle, bevor kurz vor Schluss das Leben in einer Schlaufe gefangen zu sein scheint: Existentielle Angst, dass die Zeit still zu stehen droht? Mit scheinbar übermenschli-

cher Anstrengung und mit viel Pathos stürmt das Anfangsthema in einen Schluss, der keinen Frieden bringt.

2. Satz: Ein böser Scherz

»Ein Scherz ist etwas anderes!«, werden sich die Beethoven-Zeitgenossen gedacht haben, als sie von den endlosen Dreiertakten des zweiten Satzes eingekreist wurden. Effektiv, aufsehenerregend: Das war der Beginn dieses Satzes, der die hohlen Quinten und Oktaven des ersten aufnimmt, auf jeden Fall. Auch Joseph Haydn hatte überraschende Paukenschläge gewinnbringend eingesetzt. Den gespannten Impuls ihres Oktav-Donners nehmen die Streicher des Orchesters auf und ergreifen das Wort. Man fällt einander ins Wort, jagt einander, setzt widerborstige Akzente, wiederholt das, was man für wichtig hält, und unterbricht den eigenen Redefluss abrupt. Darunter eine einprogrammierte Unruhe, die dagegen klopft. Keine Ruhe, gleich weiter, anders weiter. Falsche Enden, Sackgassen. Ein böser Scherz. Einige Male scheint die Zeit, wie im ersten Satz, eingefroren zu sein. Da schlagen Paukenschläge unbarmherzig drein, bevor wir in etwas übergehen, was damals beinahe sicher als der absolute Lärm wahrgenommen worden sein muss. Das Trio: Da redet sich einer Mut ein, immer und immer wieder, mit einer Melodie, die so kurz ist, dass man sie schon beim zweiten Mal mitpfeifen kann und die so oft wiederholt wird, dass man sie nicht mehr mitpfeifen möchte. Das Trio wird wiederholt, und wenn das

Trio noch einmal begonnen wird, hat man beinahe Angst, in der Vorhölle gelandet zu sein, wo jemand diese Geschichte wieder und wieder erzählen wird, bis ans Ende der Zeit. Kurz und bündig jedoch macht Beethoven dem Satz den Garaus. Ein Ende haben die zwei Sätze, die uns die dunkle Seite der Welt zeigen und wir hoffen auf Besserung.

3. Satz: Ein Traum von Vergangenheit und Zukunft

Da wird im ersten Takt ein Vorhang aufgezogen vor einem schönen Bild: Die Instrumente versammeln sich, wie zu einem gemeinsamen Bitt- oder Dankgebet. Die Streicher sprechen vor, während die Bläser andächtig zuhören und die Schlüsse nachsprechen oder nachsingen. B-Dur, die Tonart – wie Beethovens Zeitgenossen fanden – der vorsichtigen Hoffnung, der hoffnungsvollen Ahnung. Dann jedoch: eine Modulation, ein Farbwechsel in diesem Traum. D-Dur: das sei die Siegestonart, die helle, strahlende. Ein zweites Thema verströmt sich, gaukelt uns vor, dass die Hoffnung des Beginns schon Realität geworden sei. Doch bevor wir uns einhören können, wechselt die Beleuchtung wieder, und das erste Bild erscheint. Im Wechsel werden die beiden Themen, die beiden Bilder, die beiden Träume variiert, die Intensität nimmt stetig zu, die Bewegung wird größer, der Traum wird intensiver, gewinnt an Leuchtkraft. Und schließlich: Eine Fanfare unterbricht den

Fluss. Keine Höllentrompete wie im ersten Satz, führt sie dennoch zu einer Eintrübung, gibt der Ahnung Nahrung, dass eben doch der Traum nicht Realität sein kann. Wer in die Zukunft blicken kann, sieht in der Ferne die Schreckensfanfare des letzten Satzes, gleichzeitig die »neuen Töne« ...



4. Satz: Darüber hinaus – großes Welttheater!

Ein auskomponierter Zusammenbruch, verzweifelte Wiederaufnahmen der ersten drei Sätze. Alles bisher Erprobte und Bewährte funktioniert nicht: Wir brauchen etwas Neues, und dieses Neue ist der Text. In einer Sinfonie steht ein Sänger auf – er steht auf, weil das, was gesagt werden muss, nicht mehr in der Musik allein darstellbar ist. Für Beethovens Zeitgenossen ein unerhörter Vorgang, genauso verstörend wie die scheinbar endlosen Schlaufen des Scherzos und die geradezu unanständige Länge des Kopfsatzes. Der Text findet sich eingebettet in eine große Mischung aller musikalischen Genres, mit Text und Musik, Instrument und Stimme, zwischen Schillers Trinklied und Europahymne.

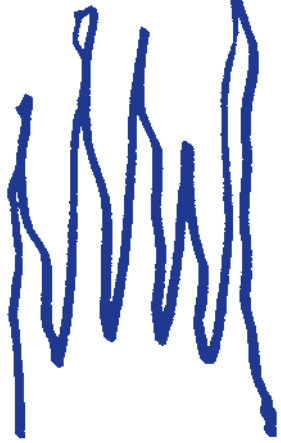
Die Grenzen der Genres verwischen: Der Text findet Eingang in die

Sinfonie, die gesanglichen Linien, die den Solist*innen und dem Chor anvertraut werden, nähern sich denjenigen der Instrumentalist*innen an, der menschlichen Stimme werden Passagen zugemutet, die ihr eigentlich nicht angemessen sind. Verkehrte Welt.

Wie die Menschen anlässlich der Uraufführung in Wien 1824 und in den Jahren danach auf Beethoven reagiert haben, wissen wir: Das Publikum war begeistert, die Musikkritik ratlos. Wie sollte man ein sinfonisches Werk von so gigantischen Ausmaßen beschreiben, geschweige denn verstehen? Bis heute diskutieren Fachleute und Laien über die Sinfonie, die keine mehr ist, da sie den instrumentalen Rahmen verlässt.

Das Werk erlebte eine wechselvolle Geschichte, es wurde von gegensätzlichen politischen Strömungen vereinnahmt und instrumentalisiert. Es erklang im Festkonzert zu Hitlers Geburtstag. Es wurde zum Symbol der Wende 1989, als Leonard Bernstein umtextete: »Freiheit, schöner Götterfunken!« und apostrophierte, Beethoven hätte sicherlich nichts dagegen gehabt.

»feuertrunken«



Beethovens Persönlichkeit wie auch seine Musik haben auch heute noch eine inspirierende Wirkung auf Künstler*innen der unterschiedlichsten Gattungen, so auch in der Bildenden Kunst.

In unterschiedlichsten künstlerischen Medien befassen sich seit Anfang 2024 Studierende der Alanus Hochschule aus der Klasse von Prof. Dr. Ulrika Eller-Rüter in dem Projekt »feuertrunken« im erweiterten Sinne mit Beethovens 9. Sinfonie und den hier angestimmten Themenfeldern, wie Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Zukunft der Menschheit, aber auch mit den individuellen Krisen im Leben des Komponisten wie Taubheit, Einsamkeit. Vom Klang zur Stille.

Auf einer gemeinsamen Exkursion nach Wien stand u. a. die Betrachtung

von Gustav Klimts »Beethoven-Fries« in der Wiener Sezession auf dem Programm, ein über drei Wände verlaufendes Werk des Wiener Jugendstils, in welchem in der »Schlusszene« wie himmlische Hierarchien gestaffelte Frauengestalten in bewegter Geste die Künste personifizieren. Sie verweisen, ein eng umschlungenes Paar umrahmend, auf den Gesang, den Schlusschor der 9., auf das Reich der Ideen, die Ideale des Menschen und das ewige Glück.

»Feuertrunken« als Motto des Projekts spielt einerseits an auf die Euphorie, mit der das Zitat von Schillers »Ode an die Freude« von Beethoven als die Utopie einer zukünftigen Menschheit vertont wurde. Die Wortschöpfung »feuertrunken« kann aber

andererseits auch mit dunklen Untertönen »gehört« werden, angesichts der Tragik in Beethovens Biografie, die darin zu kulminieren scheint, dass der Komponist

bei der Uraufführung der 9. Sinfonie vor 200 Jahren bereits völlig ertaubt war. In der Gegenwart scheint das Feuer in »feuer-(trunken)« eine ambivalente Konnotation zu bekommen, angesichts der »heißen« Themen, der aktuellen, hitzigen kriegerischen Konflikte, des Fieberzustands des Planeten durch die Erderwärmung, die brandheißen gesellschaftlichen Diskussionen um die Zukunft der demokratische Ordnung.

Anlässlich des 200 jährigen Jubiläums der 9. wird die bereits im Rahmen der Konzertreihe »UM ELF« erfolgreich verlaufene Zusammenarbeit zwischen dem Beethoven Orchester Bonn und dem Fachbereich Bildende Kunst bzw. der Klasse Eller-Rüter erneut mit Leben gefüllt. Digitale und analoge Präsentationsformate sind in Vorbereitung, u. a. als Posts bei Instagram (klasse_ulrika_eller_rueter) und künftig als Publikation (»Partitur«).



ULRIKA ELLER - RÜTER 6/24



Friedrich Schiller Ode an die Freude

*Einteilungszeiten, Auswahl
und Anordnung der
Schillerschen Strophen von
LVB für die 9. Sinfonie*

(O Freunde, nicht diese Töne!
Sondern lasst uns angenehmere
anstimmen und freudenvollere.)

Freude! Freude!

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum!
Deine Zauber binden wieder
Was die Mode streng geteilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu sein;
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!
Ja, wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus diesem Bund!

Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur;
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.

Küsse gab sie uns und Reben,
Einen Freund, geprüft im Tod;
Wollust ward dem Wurm gegeben,
Und der Cherub steht vor Gott.

Froh, wie seine Sonnen fliegen
Durch des Himmels prächt'gen Plan,
Laufet, Brüder, eure Bahn,
Freudig, wie ein Held zum Siegen.

Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuss der ganzen Welt!
Brüder, überm Sternenzelt
Muss ein lieber Vater wohnen.
Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such' ihn überm Sternenzelt!
Über Sternen muss er wohnen.

Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuss der ganzen Welt!
Brüder, überm Sternenzelt
Muss ein lieber Vater wohnen.
Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuss der ganzen Welt!
Freude, schöner Götterfunken
Tochter aus Elysium,
Freude, schöner Götterfunken,
Götterfunken.

FRIEDRICH SCHILLER

Matthias Brandt

Matthias Brandt, 1961 in Berlin geboren, ist ein deutscher Schauspieler und Autor. Ab Mitte der Achtzigerjahre gehörte er den Ensembles vieler Theater an, zuletzt denen der Schauspielhäuser Zürich und Bochum. Seit 2000 arbeitet er hauptsächlich für Film und Fernsehen und ist dort, zum Teil mehrfach, mit allen Branchenpreisen ausgezeichnet worden. Zu seinen bekanntesten Rollen der letzten Jahre gehörten die des Münchner Kommissars Hanns von Meuffels in der Krimireihe *Polizeiruf 110* und die des August Benda in der Serie *Babylon Berlin*. Als Sprecher wurde er zweimal mit dem Deutschen Hörbuchpreis ausgezeichnet. Seit einigen Jahren ist er gemeinsam mit dem Musiker Jens Thomas mit ihren

improvisativen Wort-Musik-Collagen – zurzeit *Krankenakte Robert Schumann* – auf Bühnentour. 2016 erschien im Verlag Kiepenheuer & Witsch sein Buchdebüt, der Kurzgeschichtenband *Raumpatrouille*, 2019 sein Romandebüt *Blackbird*. Mit dem Beethoven Orchester Bonn gewann er 2020 den OPUS KLASSIK für die CD mit Beethovens Schauspielmusik zu *Egmont*.



Nemanja Radulović Violine

Radulović, der 2021 exklusiv bei Warner Classics unter Vertrag genommen wurde, stellt mit seinem Debütalbum *Roots* eine betörende klangliche Reise dar, die von seinen zahlreichen bisherigen Einflüssen und Inspirationen geprägt ist.

Sein vorheriges Album *Baïka*, das zu einer Reihe von neun erfolgreichen Aufnahmen bei der Deutschen Grammophon und der Universal Music Group gehört, wurde vom BBC Music Magazine



als »ein feuriger Wirbelwind von einem Album ...« bezeichnet, das mit fünf Sternen und dem begehrten Critics' Choice Award ausgezeichnet wurde. Das Gramophone Magazine lobte *Baïkas* »phantasievolle Paarungen« und beschrieb, dass Radulović [das Khachaturian Violinkonzert] mit Energie und Feuerkraft auf den Punkt bringe und: »Mit Radulović als Erzähler ist dies ein Album, das mitreißende Geschichten zu erzählen hat.« Sein neuestes Album, das im November 2023 erschienen ist, enthält Beethovens Violinkonzert und Radulovićs eigenes Arrangement von Beethovens berühmter *Kreutzer-Sonate*.

Der serbisch-französische Geiger Nemanja Radulović setzt sich mit seiner einzigartigen Energie und Offenheit, seiner mitreißenden Virtuosität, seiner Ausdruckstiefe und abenteuerlichen Programmgestaltung für die Kraft der Musik ein, Menschen zusammenzubringen. Bei seinem mit Spannung erwarteten BBC-Proms-Debüt 2019 mit dem Bournemouth Symphony Orchestra und Kirill Karabits spielte er Samuel Barbers Violinkonzert mit »lyrischer Zartheit und ... Super-Virtuosität« (The Times).

Christina Landshamer Sopran



Christina Landshamer zählt zu den vielseitigsten Künstlerinnen ihrer Generation und ist weltweit gefragt als Konzert-, Opern- und Liedsängerin. Sie arbeitet mit Dirigenten wie Herbert Blomstedt, Manfred Honeck, Marek Janowski, Franz Welser-Möst und Christian Thielemann und trat mit bedeutenden Orchestern wie dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem NDR Elbphilharmonie Orchester, dem Gewandhausorchester Leipzig, den Münchner und Berliner

Philharmonikern, dem Concertgebouw Orkest Amsterdam und dem Orchestre de Paris auf. In den USA und Kanada gastierte sie u. a. beim New York Philharmonic Orchestra sowie beim Pittsburgh und Montreal Symphony Orchestra.

Ihre Opernkarriere führte sie früh an die Staatsoper Stuttgart und die Komische Oper Berlin sowie unter Nikolaus Harnoncourt ans Theater an der Wien und unter Sir Simon Rattle zu den Salzburger Festspielen. Sie sang Pamina an der Bayerischen Staatsoper und in Amsterdam, Ännchen in der Neuproduktion von Webers *Freischütz* an der Semperoper Dresden, Almirena in Glyndebourne und Sophie an der Lyric Opera of Chicago. Zuletzt war sie als Woglinde in Wagners *Rheingold* an der Bayerischen Staatsoper und in einer Inszenierung von Haydns *Schöpfung* in Paris zu erleben.

Mit ihrer warmen, lyrischen Sopranstimme ist Christina Landshamer eine ideale Liedsängerin: Zusammen mit ihrem Klavierpartner Gerold Huber ist sie gern gesehener Gast im Berliner Pierre-Boulez-Saal, in der Wigmore Hall London, der Carnegie Hall New York oder der Kioi Hall Tokio. Über 50 CD- und DVD-Einspielungen für Labels wie Deutsche Grammophon und Sony Music dokumentieren ihre künstlerische Tätigkeit. 2021 folgte sie einem Ruf als Professorin für Gesang an die Hochschule für Musik Trossingen.

Charlotte Quadt Mezzosopran

Die gebürtige Beuelerin Charlotte Quadt studierte Gesang an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Frankfurt/Main bei Thomas Heyer sowie bei James McCray in Den Haag. Meisterkurse bei Helen Donath, Ingeborg Danz und Peter Schreier komplettieren die musikalische Ausbildung der Mezzosopranistin. Bereits während des Studiums gastierte Quadt erstmals am Theater Bonn und stand fortan regelmäßig auf der Bühne ihrer Heimatstadt. Des Weiteren folgte sie Einladungen zum Staatstheater Darmstadt, an die Deutsche Oper am Rhein in Düsseldorf, zu den Theatern Freiburg, Heidelberg, Münster und Detmold sowie an die Oper der Stadt Köln. Auch dem Konzertfach widmet Charlotte Quadt große Aufmerksamkeit. Ihr Repertoire erstreckt sich hier von barocken Passionen, über die großen Messen und Oratorien der Klassik und Romantik, bis hin zu zeitgenössischen Kompositionen. Seit einigen Jahren ist sie fester Bestandteil des Bachkantaten-Zyklus an der Kreuzkirche Bonn unter Karin Freist-Wissing.

Konzerteinladungen führten sie u. a. zum Bachfest Leipzig, ins Berliner Konzerthaus, an die Tonhalle Zürich, in die Kölner Philharmonie, an den Wiener Stephansdom und zu den Brühler Schlosskonzerten. Am Theater Bonn stand Charlotte Quadt zuletzt als Hänsel und Cherubino sowie in den Neuproduktionen *La Calisto* und *Agrippina* auf der Bühne. Ab der Spielzeit 2023/24 ist sie festes Ensemblemitglied und in *Rigoletto* (Maddalena) und *Eugen Onegin* (Olga) zu erleben.



Sebastian Kohlhepp

Tenor

Der deutsche Tenor Sebastian Kohlhepp zählt zu den arriviertesten und vielseitigsten Sängern seiner Generation und ist auf internationalen Bühnen ein gefragter Gast.

Zu den wichtigsten Stationen der vergangenen Jahre zählen Manolios (*The Greek Passion*) bei den Salzburger Festspielen, Haus- und Rollendebüts wie Narraboth (*Salome*) an der Mailänder Scala, Don Ottavio (*Don Giovanni*) am Opernhaus Zürich, Lehárs *Giuditta* und *Schön ist die Welt* an der Bayerischen Staatsoper, Tamino an der Staatsoper Wien und Semperoper Dresden, Ferrando an der Dutch National Opera Amsterdam und der Bayerischen Staatsoper, Walther (*Tannhäuser*) und sein Rollendebüt als David in *Die Meistersinger* bei den Osterfestspielen Salzburg.

Auch als Konzertsänger ist Sebastian Kohlhepp international gefragt. Er arbeitet regelmäßig mit so renommierten Ensembles wie der Staatskapelle Dresden, dem Boston Symphony Orchestra, dem MDR-Sinfonieorchester, dem RIAS Kammerchor, der Akademie für Alte Musik Berlin und



Dirigenten wie Ivor Bolton, Andris Nelsons, Teodor Currentzis, Adam Fischer, Philippe Herreweghe, Manfred Honeck, Kent Nagano, Christian Thielemann, Lorenzo Viotti und Franz Welser-Möst.

In der Spielzeit 2023/24 kehrt er als Don Ottavio ans Opernhaus Zürich, als Belmonte an die Wiener Staatsoper und als Idomeneo an die Oper Köln zurück und gibt als David sein Debüt am Teatro Real in Madrid. Auf der Konzertbühne führt er Beethovens *Missa Solemnis* mit dem Rundfunksinfonieorchester Berlin und Vladimir Jurowski sowie die *9. Sinfonie* mit den Münchner Philharmonikern unter Pablo Heras Casado auf. Sebastian Kohlhepp freut sich auf seine Rückkehr zu den Salzburger Festspielen am Ende der Saison.

Tobias Schabel

Bass-Bariton

Tobias Schabel ist seit Sommer 2019 Ensemblemitglied der Oper Bonn und gastiert im In- und Ausland. In Bonn sang er unter anderem: Baron Ochs im *Rosenkavalier*, die Titelpartie von Mozarts *Figaro* und den Oberbademeister in Mauricio Kagels *Staatstheater*. Wichtige zukünftige Engagements sind der Kothner und der Ochs in Leipzig und der Hans Sachs in Wagners *Meistersinger von Nürnberg* in Bonn. Bei den Salzburger Festspielen 2017 und an der Bayerischen Staatsoper München (2020) war der Bass in Alban Bergs *Wozzeck* zu erleben. Vor Bonn war der Künstler in Hannover und an der Berli-



ner Staatsoper Unter den Linden fest engagiert. Letzterer ist er immer noch verbunden, hier sang er u. a. den Kaspar im *Freischütz* und den Skuratov in Rimsky Korsakovs *Zarenbraut*, mit der er auch an La Scala di Milano debütierte. Er gastierte an der Staatsoper Stuttgart und an der Oper Zürich, am Gran Teatre del Liceu in Barcelona, an der Deutschen Oper am Rhein sowie regelmäßig am Nationaltheater Mannheim. Der Bass wird immer wieder von renommierten Festivals, so z. B. auf

Schloss Esterházy, bei den Bregenzer und den Ludwigsburger Schlossfestspielen eingeladen. Seine Konzerttätigkeit führte ihn mit dem großen Oratorien-Repertoire an verschiedenste Orte in Europa. Tobias Schabel studierte an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg bei William Workman und ist mehrfach preisgekrönt. Von 1998 bis 2000 war er Mitglied des Opernstudios der Hamburgischen Staatsoper und besuchte Meisterkurse bei Montserrat

Caballé, Rockwell Blake und Harald Stamm.

Opernchor des Theater Bonn

Der Opernchor des Theater Bonn erarbeitet bis zu sieben Neuproduktionen pro Spielzeit. Inklusive Wiederaufnahmen ist der Chor bei bis zu einhundert Opern-, Musical- und Operettenvorstellungen pro Spielzeit ein wichtiger Protagonist des musikdramatischen Geschehens.

Herausragende Projekte wie die Uraufführungen von *Marx in London*, und Produktionen der Reihe *Fokus* |‘33| wie *Leonore 40/45* und *Li-tai-pe* werden regelmäßig im Rundfunk übertragen.

Besonders erwähnenswert ist die Gesamtaufnahme der Oper *Il Guarany* von Antonio Carlos Gomes mit Plácido Domingo. Ebenfalls auf CD eingespielt wurden *Der Golem*, *Irrelohe* und *Der ferne Klang*.

Unvergessene künstlerische Höhepunkte in der Geschichte des Chores waren Aufführungen von Giuseppe Verdi *OTELLO* mit *Plácido Domingo* im italienischen Reggio Emilia 1992, eine Einladung zu den Wiener Festwochen 1995 mit der Uraufführung von Kurt Schwertsiks *Der ewige Friede* sowie die Teilnahme am Festival Internacional de musica de Canarias auf Gran Canaria 1996 mit Carl Maria von Webers *Der Freischütz* und Ludwig van Beethovens *Fidelio*.

Weitere Gastspiele führten den Opernchor in den letzten Jahren nach Antibes und zu den Thurn und Taxis Schlossfestspielen nach Regensburg sowie zuletzt im Februar 2020 mit der viel beachteten Produktion von Beethovens Oratorium *Christus am Ölberge* mit Generalmusikdirektor Dirk Kaftan an das Theater an der Wien.

Auch als Konzertchor dem Schaffen Ludwig van Beethovens verpflichtet, wirkte der Bonner Opernchor seit seiner Gründung bei zahlreichen Aufführungen der 9. Sinfonie mit. 2021 feierte das Ensemble unter Leitung seines damaligen Direktors Marco Medved große Erfolge mit den konzertanten Aufführungen von Carl Orffs *Carmina Burana* anlässlich der Wiedereröffnung des Bonner Münsters.

In dieser Spielzeit ist und war der Bonner Opernchor in folgenden Produktionen zu erleben:

Die Entführung aus dem Serail, *Rigoletto*, *Moses und Aron*, *Eugen Onegin*, *Madama Butterfly*, *Li-tai-pe* und *Columbus*.

WDR Rundfunkchor

Der WDR Rundfunkchor ist ein Profiensemble, das seine Heimat im WDR Funkhaus in Köln hat. Das Profil ist Repertoire-Vielfalt in Perfektion und Spezialisierung auf innovative und anspruchsvolle Werke, sowohl im A-cappella als auch instrumentalen Bereich.

Das Spektrum reicht dabei von der Musik des Mittelalters bis zu zeitgenössischen Kompositionen. Der WDR Rundfunkchor singt A cappella-Konzerte, sinfonische Orchesterwerke, solistisch besetzte Vokalmusik, Film-, Computerspielmusik, Oper und zeitgenössische experimentelle Kompositionen. Er wirkt in Zusammenarbeit mit den WDR Orchestern, präsentiert sich in seiner eigenen A-cappella-Reihe in Köln und wird regelmäßig von nationalen und internationalen Orchestern für große und besondere Konzerte angefragt.

Mehr als 170 Ur- und Erstaufführungen zeichnen das bisherige Programm des WDR Rundfunkchores aus.

Der Chor ist in steter Bewegung, dringt in neue Räume vor, sucht engagiert nach Herausforderungen und bringt Partituren größter Schwierigkeitsgrade zum Klingen. Die Freude an Chormusik und die Einladung an alle Menschen zum Singen ist dem Chor ein Anliegen und gehört gleichermaßen zum Aufgabenspektrum wie auch die Kinder- und Familienkonzerte.

In den letzten sieben Jahrzehnten begleiteten Bernhard Zimmermann, Herbert Schernus, Helmuth Froschauer, Anton Marik, Rupert Huber und Stefan Parkman den WDR Rundfunkchor als Chefdirigenten. Nicolas Fink bekleidet diese Position seit Beginn der Spielzeit 20/21. Seit der Saison 23/24 ist Simon Halsey Erster Gastdirigent.

Geboren 1978 in Bern, hat Nicolas Fink eine beeindruckende Karriere in der Welt der Chormusik hinter sich. Seit 20/21 ist er der Chefdirigent des WDR Rundfunkchores und hat in dieser Rolle mit namhaften Ensembles wie dem MDR Rundfunkchor, dem Rundfunkchor Berlin und dem Chœur de Radio France zusammengearbeitet. Als Chordirektor des Schleswig-Holstein Musik Festival Chores und künstlerischer Leiter des Landesjugendchores NRW (seit 2023) sowie des Schweizer Jugendchores (2018) hat er sein Talent und Engagement unter Beweis gestellt. Nicolas Fink studierte Chorleitung und Gesang in Luzern und nahm an zahlreichen Meisterkursen teil, u. a. war er »conducting fellow« am Tanglewood Music Center des Boston Symphony Orchestra.

Beethoven Orchester Bonn

Das Orchester versteht sich als leidenschaftlicher Botschafter Beethovens – sowohl in die Stadt hinein, als auch in die Welt hinaus.

Neben der Arbeit mit internationalen Solist*innen wie Holly Hyun Choe, Karsu, Éimear Noone, Olga Pashchenko, Lise de la Salle, Esther Schweins, Götz Alsmann, Gábor Boldoczki, Matthias Brandt, Daniel Müller-Schott und Sergei Nakariakov richtet sich der Fokus der Arbeit auf die Erarbeitung historischen Repertoires in der Reihe *Hofkapelle*, auf interkulturelle Projekte sowie partizipative und pädagogische Konzerte. Dabei wurden ungewöhnliche Konzertformate erprobt und gemeinsam mit Kooperationspartnern wie z. B. der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, der Universität Bonn, dem Theater Bonn und der Deutschen Telekom AG nach lebendigen und zeitgemäßen Wegen für die Vermittlung künstlerischer Inhalte gesucht. Exemplarisch für die Arbeit des Orchesters standen in der Vergangenheit außergewöhnliche Konzertprojekte und verschiedene mit Preisen ausgezeichnete

Aufnahmen wie z. B. die Oper *Irrelohe* von Franz Schreker. Die erste gemeinsame Produktion des Beethoven Orchester Bonn mit Dirk Kaftan, Beethovens *Egmont*, wurde von der Kritik hoch gelobt und 2020 mit dem OPUS KLASSIK ausgezeichnet. 2021 spielte das Beethoven Orchester Bonn gemeinsam mit der Kölschrockband Brings die CD *Alles Tutti!* unter der Leitung von Dirk Kaftan ein.

Die Geschichte des Orchesters reicht bis ins Jahr 1907 zurück, in dem die Beethovenstadt nach der Auflösung der Hofkapelle im Jahr 1794 wieder ein Orchester bekam. Dirigenten wie Richard Strauss, Max Reger, Dennis Russell Davies, Marc Soustrot und Kurt Masur etablierten den Klangkörper in der Spitzenklasse der Orchester in Deutschland. Seit Beginn der Saison 2017/2018 steht das Beethoven Orchester Bonn unter der Leitung von Dirk Kaftan, davor lenkten Stefan Blunier und Christof Prick seine Geschicke.

Erfolgreiche Konzerte und Gastspiele weit über die Grenzen Deutschlands hinaus trugen zum guten Ruf des Orchesters bei. Während der Corona-Pandemie engagierten sich die Orchestermusiker*innen in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen. Im Sommer 2021 wurde das

Beethoven Orchester Bonn unter anderem für »seine partizipativen Konzepte und den Anspruch, mit dem Publikum und seinem Namenspatron Beethoven zu neuen musikalischen Ufern aufzubrechen« mit dem Europäischen Kulturpreis ausgezeichnet.



Dirk Kaftan

Seit Sommer 2017 ist Dirk Kaftan Generalmusikdirektor des Beethoven Orchester Bonn und der Oper Bonn. In der Spielzeit 2023/2024 dirigiert er neben zahlreichen Konzerten Arnold Schönbergs *Oper Moses und Aron* und *Die Liebe zu den Drei Orangen* von Sergej Prokofieff. Im Konzertbereich führt er erfolgreiche Reihen fort, die ihn mit Künstlern wie Matthias Brandt, Rafik Schami, Julia Fischer, Sunyi Melles, Auma Obama, Selina Ott, Daniel Müller-Schott, Alexandre

Tharaud und Wladimir Kammerer zusammenführten, und freut sich auf Gäste wie Holly Hyun Choe, Karsu, Eímear Noone, Olga Pashchenko, Lise de la Salle, Esther Schweins, Götz Alsmann, Gábor Boldoczki und Sergei Nakariakov.

Dirk Kaftans Repertoire ist breit und reicht von stürmisch gefeierten Beethoven-Sinfonien bis zu *Nonos Intolleranza 1960*, von der *Lustigen Witwe* bis zu interkulturellen Projekten.

Für das Beethoven-Jubiläumsjahr war er Initiator und Motor für eine ganze

Reihe von Projekten wie den *Beethoven-Lounges*, *Hofkapelle* und *Beethoven Moves!*, die sich mit dem großen Bonner Sohn beschäftigten. Während der Corona-Pandemie entwickelte er neue Konzertformate wie u. a. *Beethoven Pur*, in denen die Sinfonien von Ludwig van Beethoven in kammermusikalischer Besetzung aufgeführt werden konnten.

An großen Häusern ist Dirk Kaftan gern gesehener Gast, zuletzt u. a. beim Royal Danish Orchestra, dem Bruckner-Orchester Linz, beim Ensemble

Modern und mit einem vielbeachteten *Tristan* an der Staatsoper Hannover. Er brachte Produktionen an der Volksoper in Wien und an der Königlichen Oper in Kopenhagen heraus und dirigierte Vorstellungsserien in Berlin und Dresden. 2016 leitete er bei den Bregenzer Festspielen Miroslav Srnkas *Make No Noise*. Bei aller Freude an der Gastierstätigkeit steht für Dirk Kaftan die Arbeit mit dem eigenen Orchester im Mittelpunkt, in der Ensemblepflege, aber auch in der Auseinandersetzung mit Chor und Orchester. Diese aus der Kapellmeistertradition erwachsene Berufsauffassung hat ihn seit seinen ersten Stellen begleitet, auch bei seiner Tätigkeit als Generalmusikdirektor in Augsburg und Graz. Seine Arbeit wird von Publikum und Kritik gleichermaßen geschätzt, hochgelobte CDs liegen vor: Zuletzt erschien 2019 Beethovens *Egmont*, die erste Produktion mit dem Beethoven Orchester Bonn, die von der Kritik begeistert aufgenommen und 2020 mit dem OPUS KLASSIK ausgezeichnet wurde. Davor entstanden in Graz und Augsburg *Der ferne Klang*, *Jenůfa* und *Die griechische Passion*.

»Auf Menschen zugehen«, »Kräfte bündeln«: Das ist wichtig für den Bonner Generalmusikdirektor, und das spiegelt sich in seiner Arbeit wider. Ob im Umgang mit Musiker*innen oder im Kontakt mit dem Publikum: Dirk Kaftan wünscht sich, dass Musik als wesentlicher Teil des Lebens wahrgenommen wird: Sie ist eine Einladung zum Mitdenken und Mittun.



Vorschau

30/06/24
Thank you
for the music

Klassik!Picknick
So 30/06/24 19:00
Kunst!Rasen Bonn Gronau

Beethoven Orchester Bonn
Dirk Kaftan → Dirigent

Werke von August Södermann,
Edvard Grieg, Carl Nielsen,
ABBA u. a.

Das Picknick beginnt um 17 Uhr,
das Konzert um 19 Uhr.

Eintritt frei!

Veranstalter:
Kunst!Rasen

08/09/24
Mozart und
die Bäche

Unterwegs
So 08/09/24 11:00
Kurhaus Bad Honnef
Kursaal

So 08/09/2024 19:00 Wdh.
Vor Ort 1
La Redoute

Se-Eun Hyun → Violoncello
Beethoven Orchester Bonn
Peter Whelan → Dirigent

Johann Christian Bach 1735—1782

Sinfonie Es-Dur op. 18 Nr. 1

+

Carl Philipp Emanuel
Bach 1714—1788

Konzert für Violoncello,
Streicher und B. c. A-Dur Wq 172

+

Wolfgang Amadeus
Mozart 1756—1791

Serenade D-Dur KV 320
Posthorn-Serenade

€ 25

20/09/24
1923

Freitagskonzert 1
Fr 20/09/24 19:30
Opernhaus Bonn

Iñigo Giner
Miranda → Konzertdesign
Beethoven Orchester Bonn
Dirk Kaftan → Dirigent

Béla Bartók 1881—1945

Tanzsuite Sz 77

+

Germaine Tailleferre 1892—1983
Le Marchand d'Oiseaux Ballett

+

Dmitrij Schostakowitsch 1906—1975

Sinfonie Nr. 1 f-Moll op. 10

+

Werke von
Dmitrij Schostakowitsch,
Kurt Weill u. a.

18:45

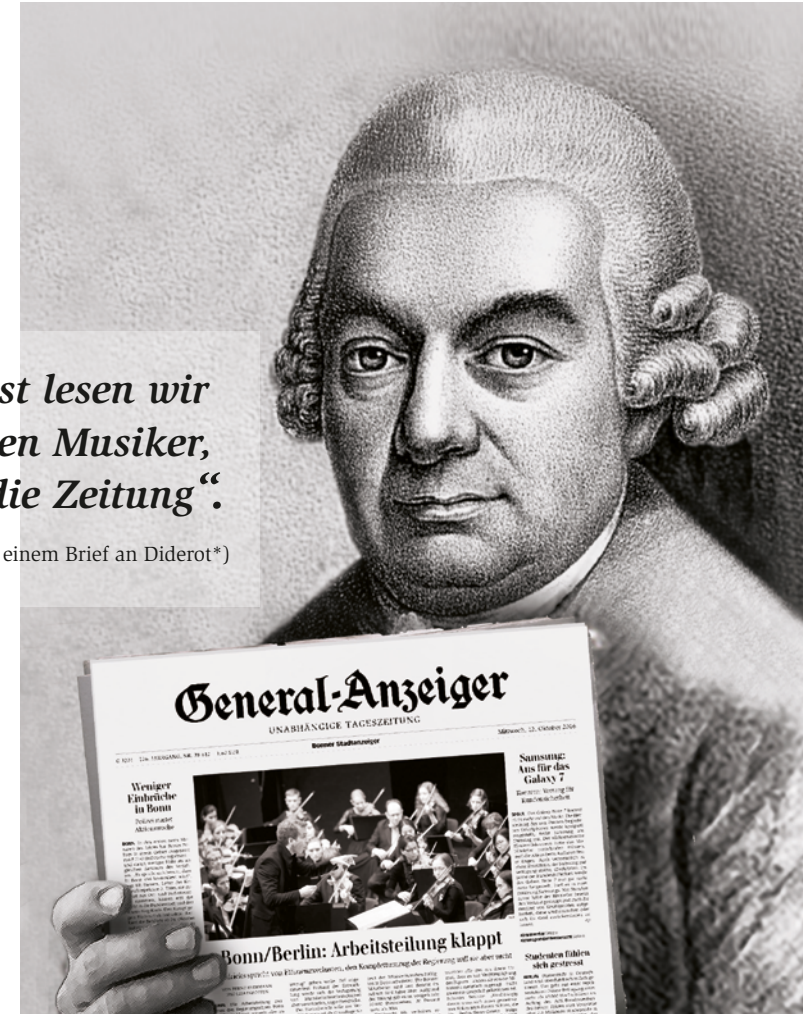
Konzerteinführung

€ 58/48/38/28/18

Gestatten, Carl Emanuel Bach, Zeitungsleser

„Zumindest lesen wir
ungebildeten Musiker,
Monsieur, die Zeitung“.

(Carl Emanuel Bach in einem Brief an Diderot*)



*Als Antwort auf einen Brief Diderots, in dem dieser um Noten für seine Tochter bittet und auf seine Bedeutung als Schriftsteller und Verfasser der Enzyklopädie hinweist, schreibt Bach: „Monsieur, ich bin Hermandure, vielleicht sogar Ostgote, und dennoch ist mir der Name Diderot nicht unbekannt. Aber auch angenommen, ich wüsste weder vom Vater der zärtlichen Sophie, noch vom berühmten Herausgeber dieses bewundernswerten Buches, zumindest lesen wir ungebildeten Musiker, Monsieur, die Zeitung“.

General-Anzeiger
ga.de

Beethoven Orchester Bonn
Wachsbleiche 1 53111 Bonn
0228 77 6611
info@beethoven-orchester.de
beethoven-orchester.de

Generalmusikdirektor:
Dirk Kaftan

Redaktion:
Tilmann Böttcher

Texte:

Die *Liebeserklärung* von Dirk Kaftan entstand für *Elf Liebeserklärungen an das Grundgesetz*, eine Veranstaltung der Bundeszentrale für politische Bildung und WDR 5. Der Text von Luzie Teufel-Aras zu b+ entstand für dieses Programmheft. Die Texte der Schüler*innen entstanden für das Projekt b+ am 19.6.24. Ulrika Eller-Rüters Text *feuertrunken* ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft. Der Text *Ode an die Freude und mehr* von Tilmann Böttcher entstammt dem Programmheft B9 (März 2016) der Oper Graz. Der Text von Tilmann Böttcher zum Violinkonzert entstand für das Bonner Programmheft Freitag 2 der Saison 20-21.

U. a. verwendete Literatur: Korthe/Riethmüller: *Das Beethoven-Handbuch – Orchestermusik*, Laaber, 2013. Geiger/Sichardt: *Das Beethoven-Handbuch – Kammermusik*, Laaber, 2014.

Übertitelinrichtung:
Andreas Schütte

Bildnachweis:

Die Kunstwerke der Meisterklasse Kunst Ulrika Eller-Rüter der Alanus Hochschule entstanden im Rahmen ihres Seminars zum 200. Jubiläum der 9. Sinfonie: Seite 7 Kuan-Yi Wu, 2024. Seite 22 Cuan Maurizio Moretti, 2024. Seite 24 und 25 Emily Oehlert, 2024 und Elisa Gabelli, 2024.

Gefördert durch:

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Die Kunstwerke der Bonner Schüler*innen
entstanden für das Konzert b+ am 19.6.2024:
S. 10, S. 12, S. 13

Cover Frederike Wetzels
S. 28 Matthias Scheuer
S. 29 Sever Zolak
S. 30 Marco Borggreve
S. 31 Christian Palm
S. 32 Christian Palm
S. 33 Thomas-Jauk

Druck:

Hausdruckerei, gedruckt auf
100% Recyclingpapier zertifiziert
mit dem Blauen Engel

Wir möchten Sie bitten, während des gesamten Konzertes Ihre Mobiltelefone ausgeschaltet zu lassen. Wir bitten Sie um Verständnis, dass wir Konzertbesucher, die zu spät kommen, erst in der ersten Klatschpause einlassen können. In diesem Fall besteht jedoch kein Anspruch auf eine Rückerstattung des Eintrittspreises.

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Das Beethoven Orchester Bonn behält sich notwendige Programm- und Besetzungsänderungen vor.

€ 2

Welch ein Duett!

Smart. Günstig. Einfach.

BEETHOVEN • ENERGIE



24 Monate
Preisgarantie
sichern!

Perfektes Zusammenspiel: Mit unserer Beethoven-Energie sichern Sie sich nicht nur Strom und Erdgas zum Vorteilspreis, sondern schützen nebenbei noch nachhaltig Klima und Umwelt. stadtwerke-bonn.de/beethovenenergie


BEETHOVEN ENERGIE

Freitagskonzert 8

Götterfunken

Im Spiegel 4

Alle Menschen

FREUNDE
NICHT DIESE
TÖNE!

BEETHOVEN
ORCHESTER /
BONN